

Neufassung des Begriffes Raminger Kalk (Oberladin – Unterkarn) auf mikrofazieller Grundlage

Richard LEIN*

Die Bezeichnung „Raminger Kalk“ wurde von TOLLMANN 1966 für dickbankige Kalke ladinischen bis cordevolischen Alters eingeführt, welche er als lithofazielles Bindeglied zwischen den den welligflächigen, dünnbankigen, hornsteinführenden dunkleren Reiflinger Schichten und den dickbankigen bis massigen hellen Wettersteinkalk verstand. In ähnlichem Sinn hatte vordem bereits SPENGLER (1931) derartige Gesteine im Bereich der Türritzer Voralpen erfaßt und kartierungsmäßig abgetrennt. Als nachteilig für eine generelle und konsequente Anwendung dieses neuen Begriffes hat sich die ausschließlich auf makroskopische Kriterien gestützte Definierung dieser lithostratigraphischen Formation erwiesen, welche in der Praxis dazu geführt hat, daß unter der Bezeichnung Raminger Kalk faziell und genetisch differente Gesteine vereinigt wurden. Aus diesem Grund schien eine mikrofazielle Bestandsaufnahme dieses Schichtgliedes dringend nötig, welche zugleich die stratigraphische Reichweite von dessen Hauptmikrofaziestypen und deren räumliche Verteilung erfassen sollte.

Im Bereich der namensgebenden Reichraminger Dekke sowie in den höheren Einheiten der anschließenden Kalkvoralpen östlich der Weyerer Bögen bis nach Wien erwies sich der Raminger Kalk als eine ausschließlich aus allodapischen Kalken zusammengesetzte, ein bis mehrere Dekameter mächtige Serie, welche im obersten Abschnitt der Reiflinger Schichtengruppe auftritt und hinsichtlich ihres Altersumfanges auf den kurzen Zeitabschnitt von Langobard 2 bis Cordevol beschränkt ist.

Hinsichtlich seiner lithologischen Zusammensetzung, bestehend aus groben Talusbrekzien, echten Kalkturbiditen und Schlammbröckchen sind im Raminger Kalk alle Stadien des gravitativen Massentransportes dokumentiert.

In paläogeographischer Hinsicht ist der Raminger Kalk an die Randbereiche der ab dem oberen Ladin rasch progradierenden Seichtwasserplattformen des Oberen Wettersteinkalkes gebunden und stellt dessen weitflächigen Schuttfächer dar. Ähnlich wie bei dem Tressensteinkalk des höheren Malm, mit welchem der Raminger Kalk genetisch gut vergleichbar ist, erscheint seine Abgrenzung als eigenständiges Schichtglied berechtigt und sinnvoll.

Während in den Kalkvoralpen nur der distale Anteil dieses Schuttfächers vorliegt und vielfach der fazielle Zusammenhang tektonisch gestört ist, können in den Kalkhochalpen (Schneeberg/Rax, Hochschwab) die pro-

ximalen Glieder des Raminger Kalkes erfaßt und teilweise auch die Verzahnungsbereiche zur progradierenden Plattform erfaßt werden.

Ebenfalls den Raminger Kalken zuzuordnen sind die gleichaltrigen allodapischen Slopesedimente im Mittel- und Westabschnitt der Nördlichen Kalkalpen. Dazu zu zählen ist dabei ebenso die von BECHSTÄDT & MOSTLER (1976) aus dem Nordtiroler Raum beschriebene Variante der ebenflächigen Reiflinger Bankkalke, wie die zuletzt von HENRICH (1983) erwähnten Kalkturbidite vom Nordabfall des Hochstaufen.

Weitere Vorkommen außerhalb der Nördlichen Kalkalpen sind in den St. Pauler Bergen, im Drauzug und in den östlichen Nordkarawanken aufgeschlossen. Im Bereich der letzteren müssen die von CERNY (1977, 1978) und BAUER (1981) fälschlich für oberladinisch gehaltenen allodapischen Bankkalke der „oberen Schichtengruppe des Muschelkalkes“ dem Raminger Kalk zugeordnet werden. Vergleichbare Kalkturbidite des gleichen Zeitintervalles sind ferner in den Westkarpaten (Choc-Decke), in den Apuseniden und in der Dobruzscha entwickelt und werden dort schon lange unter der Bezeichnung Raminger Kalke geführt.

Für die künftige Praxis sei angemerkt, daß bloß dickbankig entwickelte Reiflinger Radiolarien-Filament-Mikrite dagegen keinesfalls zu den Raminger Kalken gestellt werden sollten, auch wenn eine derartige Vorgangsweise in der nur makroskopische Kriterien berücksichtigenden Originaldefinition von TOLLMANN (1966: 124–125, 1976:129) vorgesehen war.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß unter der Bezeichnung Raminger Kalk gravitative Slopesedimente (allodapische Kalke sensu MEISCHNER 1964) zu verstehen sind, deren mengenmäßig beträchtlicher allochthoner Sedimentanteil von den benachbarten, rasch progradierenden Plattformarealen des Oberen Wettersteinkalkes geschützt wurde.

Für die Fassung des Begriffes Raminger Kalk soll es unerheblich sein, in welche Art von Beckensedimenten (Reiflinger Schichten, Partnach Schichten, Hallstätter Kalk) diese Schuttkörper eingeschaltet sind.

Das im gesamten Nordbereich des westlichen Tethysozeans auf ein kurzes Zeitintervall beschränkte Auftreten des Raminger Kalkes markiert einen „event“, der durch eine Kombination von rascher Wasserspiegelabsenkung verbunden mit rascher Subsidenz gesteuert wurde.

*) Institut für Geologie Universität Wien, Universitätsstraße 7, A-1010 Wien

- BAUER, F.K. (ed.), 1981: Geologische Karte der Karawanken, Ostteil, 1:25.000. – Wien (Geol. B.-A.).
- BECHSTÄDT, T. & MOSTLER, H., 1974: Mikrofazies und Mikrofauna mitteltriadischer Beckensedimente der Nördlichen Kalkalpen Tirols. – Geol. Paläont. Mitt. Innsbruck, 5/5–6, 74 S., 3 Taf., 4 Abb., Innsbruck.
- CERNY, I., 1977: Zur Fazies- und Blei/Zink-Verteilung im „Anis“ der Karawanken. – Carinthia II, N.F., 87, 59–78, 7 Abb., Klagenfurt.
- , 1978: Geochemie „anisischer“ Sedimentgesteine in den Nordkarawanken (Raum Eisenkappel, Kärnten). – Carinthia II, N.F., 88, 50–70, 8 Abb., 10 Tab., Klagenfurt.
- HENRICH, R., 1983: Der Wettersteinkalk am Nordwestrand des tirolischen Bogens in den Nördlichen Kalkalpen: der jüngste Vorstoß einer Flachwasserplattform am Beginn der Obertrias. – Geologica et Paleontologica, 17, 137–177, 9 Taf., 7 Abb., 2 Tab., Marburg.
- MEISCHNER, D., 1964: Allodapische Kalke, Turbidite in riffnahen Sedimentationsbecken. – In: BOUMA, A.H. & BROUWER, A. (eds.): Turbidites. Developments in Sedimentology, 3, 156–191, Amsterdam.
- SPENGLER, E., 1931: Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte der Republik Österreich, Blatt Schneeberg – St. Ägyd. – 108 S., 1 Taf., Wien (Geol. B.-A.).
- TOLLMANN, A., 1966: Geologie der Kalkvorlpen im Ötscherland als Beispiel alpiner Deckentektonik. – Mitt. Geol. Ges. Wien, 58 (1965), 103–207, Taf. 1–4, Wien.
- , 1976: Analyse des klassischen Nordalpinen Mesozoikums. – 580 S., 3 Taf., 256 Abb., Wien (Franz Deuticke).

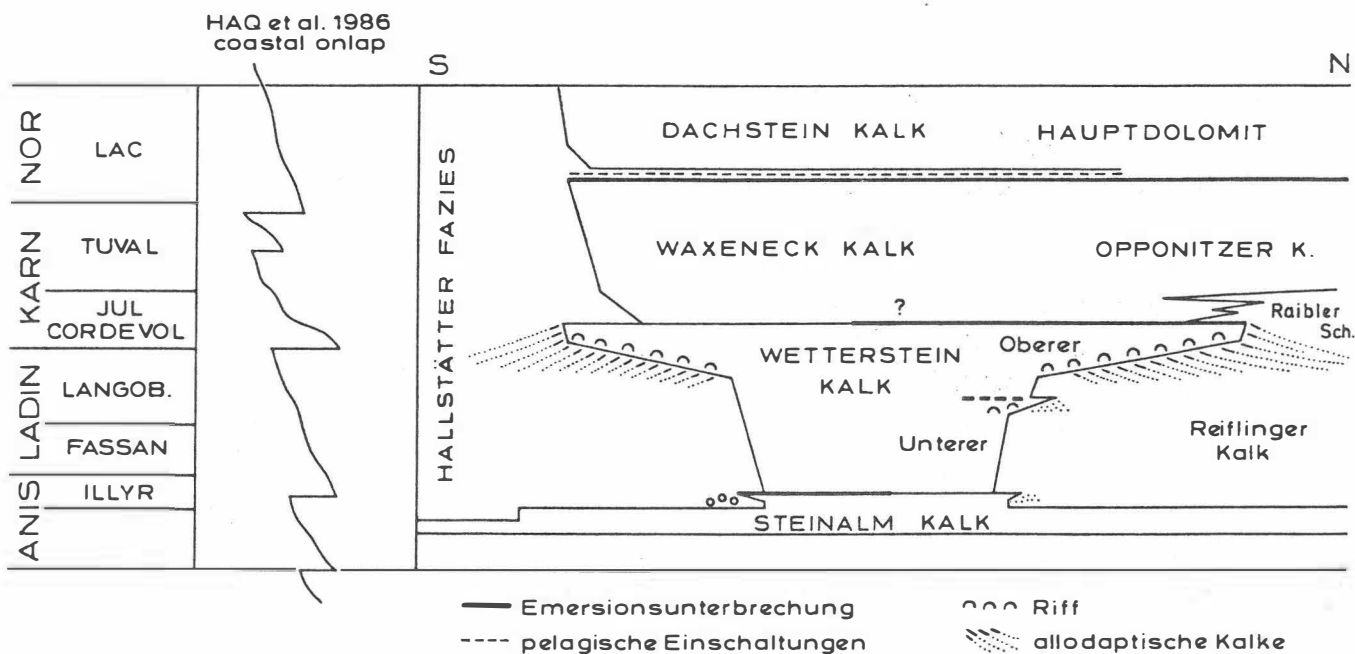


Abb. 1: Paläogeographische Position des Raminger Kalkes (= punktierte Schuttfächer im Bereich Oberladin–Unterkarn) in einem nicht maßstäblichen Schnitt durch den Ostabschnitt der Nördlichen Kalkalpen.